

Die berühmte Geschichte im heutigen Evangelium vom „**Barmherzigen Samariter**“ beginnt damit, dass einer auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho von Räubern überfallen wird. Der Weg von Jerusalem nach Jericho besteht aus gut 40 km unwegsames Wüstengelände Richtung Totes Meer. Der Abstieg von mehr als 1000 Höhenmetern machte es den Händlern schwer, den Räubern leicht.

Was sagt uns diese prägnante Geschichte heute, wenn wir heute unser Pfarrfest feiern? –

Unser Leben und Zusammenleben gleicht schon diesem Wüstenweg, der von Jerusalem nach Jericho führt. Durch die Corona-Krise ist pfarrliches Leben nicht einfacher geworden. Im Gegenteil: Die Abwärtsbewegung, dass immer weniger Leute den Weg in die Kirche finden, hat sich beschleunigt. Viele leben seit gut drei Jahren in mehr oder weniger beklemmenden Angstzuständen. Dazu kommen andere Krisen, die uns in Atem halten. Die Wirtschafts-, Umwelt- und Rohstoff-krise machen Sorgen, nicht zuletzt der Krieg in der Ukraine. Die gegenwärtige Situation macht müde, frustriert, zehrt an unseren Kräften.

Und da gibt es auch diese bedrohlichen Räuber, die tun ihr Übriges: **Die „Zeiträuber“** – Es gibt Menschen und Situationen, die brauchen viel Aufmerksamkeit und Zeit. Sei es in der Schule, am Arbeitsplatz oder zu Hause... Burnout gefährdet sind viele Menschen inzwischen, weil sie ständig verfügbar sein wollen oder müssen. In der Tendenz zur Vereinsamung und Individualisierung lauern manche Räuber und finden ihre Opfer. Und ich stelle mir den Priester und den Levit im Evangelium als rechtschaffende Leute vor: Vielleicht sind sie aus einer inneren Not nicht stehen geblieben. Mir selber geht es oft so: Da hätte ich gerne für einen Menschen oder eine Sache mehr Zeit, aber schon wartet der nächste Termin, schon ist wieder eine Woche vorbei, und so geht es dahin.

**Es gibt auch die „Krafträuber“** – Neben dem berühmten „ich habe keine Zeit“, gibt es auch Momente, wo einem die Kräfte ausgehen, wo man gerne würde, aber nicht mehr kann. Das ständige gefordert sein, oder so manche Konfliktsituation und Streitigkeiten sind richtige Krafträuber...

**Und mir fallen auch die Räuber der Würde ein** – nämlich die spitzen Bemerkungen, die Abwertung des anderen, die verletzenden Seitenhiebe, der böse Blick, das Gehabe von oben herab, den anderen links liegen lassen... All das verunsichert, verletzt, drückt nieder.

Und nein, jetzt kommt nicht der Appel, dass wir alle wie der barmherzige Samariter sein sollen! Diese Rolle möchte ich heute Jesus selber überlassen: In seiner Nähe, hier im Gottesdienst oder im persönlichen Gebet, kann ich immer wieder aufatmen, weiß ich mich gesehen, angenommen, geliebt, gestärkt und er richtet auf, er heilt die Wunden und die gebrochenen Herzen!

Aber: Diese Geschichte vom barmherzigen Samariter ist für mich auch die Geschichte des vertrauensseligen **Wirts** geworden! Oft geht in der Auslegung dieser Geschichte der verständnislose Blick auf den Levit und den Priester, die das Opfer am Straßenrand liegen lassen ohne zu helfen. Oder der Fokus liegt eben beim Samariter, der seine Reise unterbricht und hilft. Heute möchte ich vor allem unseren Blick auf diesen Wirt lenken. Es gibt auch heute solche Menschen, die sind wie dieser Wirt: Er hat eine offene Tür, er schenkt einen Zufluchtsort, er gewährt ohne große Sicherheiten Kredit, er pflegt das Opfer gesund. Ihm wird so viel anvertraut: „**Sorge du für ihn!**“ – Das gilt doch auch für uns als Pfarrgemeinde!

Und solche „**Wirt-Menschen**“ sind auch heute in unserer Pfarrgemeinde da:

- Sie schwingen keine großen Reden, sie können einfach angefragt werden und machen kein großes Aufsehen.
- Sie haben für andere ein offenes Ohr, sie schenken Herberge, ein Obdach für die Seele, für das Herz.
- Sie schielen nicht nur auf ihre eigenen Vorteile, sondern geben und tun was sie können.
- Sie zeigen in vielen kleinen Gesten / Güte, Herzlichkeit, Geduld, Ausdauer.
- Sie sind sich bewusst, dass sie nicht die Welt aus den Angeln heben können, aber die Kirche am Ort halten sie lebendig, bringen ihre Talente und Begabungen in stiller Treue ein.
- Sie beten für andere...

Es gibt viele, die so sind wie dieser Wirt: Keine große Samariter-Figuren, aber die Heldinnen und Helden des alltäglichen Lebens! Für sie möchte ich heute dankbar sein. Ohne sie gäbe es heute auch nicht unser Pfarrfest. Ohne sie gäbe es hier in Levis gar kein kirchliches Leben mehr.

Ein letzter Gedanke: Ist euch das auch schon aufgefallen? – Am Ende unserer Geschichte sind es zwei, die vorbeigehen und zwei, die helfen: Die Chancen, dass es aufwärts geht, dass es gut weitergeht – in dieser Welt, in unserer Kirche, in unserer Pfarrgemeinde – die Chancen stehen also 50 zu 50. – Tendenz steigend? – Diese Frage ist und bleibt spannend, gerade auch für unsere Pfarrgemeinde Levis. Jede und jeder von uns ist damit angefragt. Und nochmals: Wir müssen nicht gleich die große Samariter-Figur sein, aber vielleicht diese Rolle vom Wirt, die würde uns allen sicher gut stehen! Meint ihr nicht auch?